



Das indische Kirchenlied

Rolf Hocke, Pfarrer in Nordhessen, ist von indischen Kirchenliedern fasziniert. Mit Hilfe seines indischen Harmoniums erklärt der 51-Jährige, welche Entdeckungen er dabei macht.

Sie beschäftigen sich seit 25 Jahren mit indischer Kirchenmusik und komponieren auch selbst Kirchenlieder. Wie kam es dazu?

Ich interessiere mich seit langem für Kirchenmusik und bin darüber auch zur Theologie gekommen. An meiner Schule hatte ich einen guten Musikunterricht. Besonders faszinierte mich der Musiker Bela Bartók, der umherreiste und Volkslieder sammelte und notierte. Mit Indien kam ich schon als Vikar in Berührung: über die Direktpartnerschaft unseres Kirchenbezirks mit dem Kirchenbezirk Bellary in der Diözese Nord-Karnataka der Kirche von Südindien (CSI). Die indische Kultur hat mich sehr beeindruckt, mit ihrem ganzen theologischen, philosophischen und ethischen Kosmos. Bei den indischen Liedern hat mich von Anfang an fasziniert, wie anders sie von ihrer Architektur her „gebaut“ werden. Musik ist mittlerweile zu einem wichtigen Teil meiner Gemeindearbeit geworden: Weil unsere Gemeinde in Waldkappel so wenig Geld hat, leite ich jetzt selbst den Kirchenchor, den Posaunenchor und einen Taize-Projektchor. Ich komponiere auch Kirchenlieder, zum Beispiel jedes Jahr ein neues Erntedanklied. Als Komponist finde ich die Beschäftigung mit indischer Musik anregend - oder besser befreidend. Sie stößt Tore in unbekannte Welten auf. Christliche Bhajans werden vielerorts neben den durch die Missionare mitgebrachten Liedern gesungen. Bhajans leben vom Wechsel zwischen Vorsänger und Gemeinde.

Besonders interessieren Sie sich für indische Bhajans. Was sind das für Lieder, und wie werden sie gesungen?

Das Sanskrit-Wort „Bhajan“ bedeutet „Preislied, Lobgesang“ und zunächst ganz allgemein religiöses Singen. Zugleich ist das Wort Gattungsbezeichnung für schlichte, meditative Chorisse, die in Indien eine mehr als looo-jährige Tradition haben. Musikalisch leben sie vom Wechsel zwischen Vorsänger und Gemeinde. Bhajan-Melodien sind einfach, klar und überschaubar, aber die Liedform insgesamt kann äußerst komplex sein. Weil Bhajans wie die Gesänge in Taize oft wiederholt werden, können sie bis zu einer halben Stunde oder länger dauern. Dennoch werden sie nie langweilig, denn der Vorsänger oder die Vorsängerin kann jede Strophe anders gestalten. Eine ganz besondere Wirkung wird durch den Wechsel des Metrums erzielt. Beliebt ist das Beschleunigen des Tempos von Mal zu Mal

von langsam bis sehr schnell. Besonders eindrücklich ist es, wenn der letzte Durchgang übergangslos extrem langsam erfolgt und schließlich in absolute Stille mündet - in die Stille vor Gott.

Was macht für Sie die Schönheit der Bhajans aus?

Die Lieder sind für mich nicht zu trennen von den Menschen, von denen ich sie gehört beziehungsweise gelernt habe. Auch wenn wir Europäer nicht die besondere Tonbildung oder das Pathos der indischen Menschen haben, bleiben die Melodien auch in der Bouillonwürfel-Version eines Notenblattes in westlicher Notenschrift würzig und interessant genug, um jenes eigenartige Gefühl zwischen Fremdheit und Vertrautheit zu erzeugen, das auf jeden Fall dazu gehört. Die Fremdheit besteht zum Beispiel in den ungewöhnlichen Metren wie dem 7/8-Takt, dem man häufig begegnet. Auch gibt es Tonschritte, die in der traditionellen westlichen Musik ungewöhnlich bis verpönt sind, in einer C-„Dur“-Melodie ein Des anstelle eines D etwa. Oder die für uns fremden Glissandi und Verschleifer beim Herangehen an einzelne Melodietöne oder das ganze weite Feld der ungewöhnlichen, für ungeübte Ohren „unsauberen“ Intervalle.

Sie haben 1997 im Vorfeld der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Kirche von Südindien an der Entstehung der fünfsprachigen Liedersammlung „Yellam Yesuwe“ mitgewirkt. Was war Ziel des Projekts?

Die Arbeit an „Yellam Yesuwe“, an deren Endphase ich im südindischen Trivandrum mitwirken durfte, spiegelt eines der Charakteristika der Kirche von Südindien: Unterschiedliche Formen des Christ- und Kirche-Seins und damit auch Kirchenmusiktraditionen unterschiedlichen Ursprungs fanden und finden immer noch zu einer spannungsvollen Einheit zusammen. Als Teil dieses Prozesses haben wir in unserer Liedersammlung die populärsten Lyrics aus den vier größten in der CSI vertretenen Sprachgruppen in westlicher Notenschrift notiert. Übersetzungen in die jeweils anderen Sprachen und in Englisch wurden entweder zusammengetragen oder neu geschaffen. Ein spannendes Projekt, bei dem ich viel gelernt habe. Obwohl das Ergebnis zumindest für Generalsynoden hilfreich ist, bräuchten mehrsprachige Ortsgemeinden eigentlich etwas anderes, nämlich eher eine Online-Datenbank zum Abrufen der jeweils gewünschten Sprachkombination per Mausklick. Also zum Beispiel in einer Gemeinde, in der die Sprachen Kannada, aber auch Tamil und Malayalam gesprochen werden, wären diese drei Übersetzungen notwendig.

Welchen Stellenwert haben einheimische indische Kirchenlieder wie die Bhajans heute in der indischen Kirche?



Es gibt immer Strömungen in der Kirche, die darauf drängen, einheimisches Liedgut zu fördern, gernäss dem Ausspruch von D.T. Niles: „Das Evangelium kam zu uns als eine Topfpflanze. Wir müssen den Topf zerbrechen und die Pflanze in unsere eigene Erde einsetzen.“ Deshalb werden zurzeit Lieder von Dalits, den so genannten „Unberührbaren“, gesammelt. Es gibt aber auch Gemeinden, in denen es eher als schön gilt, Choräle der anglikanischen, also westlichen Tradition zu singen, und das am besten auf Englisch. Kontroversen dieser Art hat es in der Missionsgeschichte schon immer gegeben. Mir ist wichtig, dass die indischen Kirchen unabhängige Kirchen sind, die auch in musikästhetischer Hinsicht selbst entscheiden sollten. Man muss bedenken, dass die Kirche bei dem Abenteuer der Indigenisierung ja ebenfalls verschiedene indische Kulturen zur Auswahl hat.

Wie reagiert Ihre Gemeinde in Waldkappe! auf indische Kirchenlieder?

Meine Gemeinde kennt und schätzt mehrere indische Lieder, schliesslich bin ich seit 25 Jahren in der Gemeinde. Aber ich weiss, wann es zuviel damit wird. Zu dieser Akzeptanz hat auch beigetragen, dass wir mit der Familie

Niranjan ökumenische Mitarbeitende hier hatten, die seit 1993 die Verbindung zu Indien sehr lebendig haben werden lassen. Wussten Sie übrigens, dass mit dem Lied „Santosha Wukkute“ der Chorus eines beliebten indischen Liedes sogar in den hessischen Anhang des Evangelischen Gesangbuchs Eingang gefunden hat? Und dass dessen Melodie Teile von „Der Kuckuck und der Esel, die hatten einen Streit“ enthält?

Und wie finden die indischen Partnergemeinden Ihr Interesse an der indischen Kirchenmusik?

Mein beziehungsweise unser Interesse für die indische Musik und Kultur bringt auf jeden Fall eine andere Ebene in unsere Partnerschaft, jenseits von Verhandlungen über Geld oder Gesprächen über Kirchenwahlen. Es schafft eine intensivere Verbindung zwischen uns. Wenn indische Gemeinden bei unseren Besuchen, um uns eine Freude zu machen, statt deutschen Chorälen etwas „echt Indisches“ anstimmen, sind sie schon verblüfft, wenn der Besuch aus Deutschland auf Kannada mitsingen kann.

*Interview: Birte Petersen
Aus: EineWelt 1/2009: „Ein Tor in unbekannte Welten“
von Pfarrer Rolf Hocke*